



Ludwig Menke,
Kirche in Heiligenkir-
chen mit den
markanten Eisenan-
kern, Mai 1850,
Bleistiftzeichnung,
Lippische Landesbi-
bliothek, 3 H 1,3.
alle Fotos: Joachim
Kleinmanns

Erdbeben in Heiligenkirchen

1767 wackelte der Kirchturm

Lippe zählt nicht zu den Regionen Deutschlands, die häufiger von spürbaren Erdbeben erschüttert werden. Es liegt in einer der erdbebenärmsten Zonen Mitteleuropas. Doch vor 248 Jahren wackelten auch in Lippe die Wände gewaltig.

Pastor Johann Friedrich Christian Wessel notierte im Lagerbuch der Pfarre Heiligenkirchen: »Anno 1767, d. 19. Jan. Morgens glocke 9 war ein starkes Erdbeben, es wurde den 25ten Jan. ein Bättag gehalten.« Auch wenn das Zeitalter der Aufklärung 1767 längst begonnen hatte, gab es für das Naturphänomen des Erdbebens noch keine ausreichende wissenschaftliche Erklärung. Für viele Betroffene mag das starke Beben darum als Vorbote des endzeitlichen Strafgerichts erschienen sein, das einen Bettag angeraten sein ließ. Weitere Meldungen beschreiben die Stärke des Erdbebens genauer. Der Vogt zu Schlangen etwa schrieb: »Wir haben heute präcis halb zehn Uhr vor Mittag ein recht fürchterliches Erdbeben ausgestanden, dergestalt, daß alle Häuser unter Aufsprengung der

Fenster, Zerschmetterung der Ofens und Haushüren, auch Eröffnung der Kirchenthür ein dergestaltiges Getöse von sich gegeben.« Aus Kohlstädt wurde vermeldet, dass das Beben »dasselbst vielen Schaden gethan.« Ein Beamter berichtete: »Das Haus über mir fing an stark zu erschüttern, es wurde je länger, je stärker, so daß ich nicht mehr Schreiben noch auf dem Stuhl sitzen konnte, und dieses mochte eine halbe Minute dauern. Alles fing sich an zu bewegen im Hause.« Und der Vogt zu Heiden berichtete von einem »starken Knall und Krachen so wenigstens eine halbe Minute gedauert haben [soll]; die Häuser drohten herunter zu fallen.« Aus Oerlinghausen meldete der Küster Risse im Kirchengewölbe. Hier soll das Erdbeben fast zwei Minuten gedauert haben, in Varenholz eine Minute, in welcher Tische, Stühle und Schränke in allen Stuben wackelten. Das Beben wurde verständlicherweise als derart lange andauernd empfunden, doch sind die Zeitangaben von bis zu zwei Minuten wohl sehr übertrieben.

Der Erschütterung waren, wie wir

den Lippischen Intelligenzblättern vom 28. Februar 1767 entnehmen können, einige schwächere Vorbeben vorausgegangen: »Von den allerglaubwürdigsten Leuten in dieser Grafenschaft, sonderlich allhier in Detmold, sind schon acht Tage vor dem Erdbeben, wie auch in der Nacht zuvor, einige Stöße verspüret worden.« Die Folgen seien »auf dem Lippischen Walde an den durcheinandergeschlagenen Bäumen und Hecken sehr stark zu sehen gewesen. [...] Jedoch ist hierbei das allermerkwürdigste nicht zu übergehen. Das sehr dick gefrorene Eis des [Detmolder] Schloßgrabens zersprang mit großem Krachen.« Aufgrund all dieser Berichte wird eine Erdbebenstärke von VI–VII (MSK-Skala) angenommen. Das Epizentrum vermutete Springhorn 1995 innerhalb des Dreiecks Schlangen-Kohlstädt – Detmold-Heiligenkirchen – Oerlinghausen im unmittelbaren Bereich der Osning-Überschiebung des Teutoburger Waldes. Als Grund gibt er vertikalt tektonische Beanspruchungen an, die ihre Ursache im spezifischen Bau der langgestreckten mesozoischen Struk-

tur des Teutoburger Waldes haben.

Eine erste wissenschaftliche Erklärung hatte der Detmolder Land- und Stadtphysikus Dr. Johann Erhard Trampel am 14. Februar 1767 in den Lippischen Intelligenzblättern gewagt. Er leitete ein: »Es sind nur erst wenige Tage vorbei gegangen, da alle Creaturen der Lippischen Wohnungen eine merkliche Veränderung in ihrem Erdboden empfanden. Die Häuser fingen an zu weichen; die Erde erhob sich und schien mit einem Zittern einzustürzen. Der Mensch wurde von einer fremden Furcht benebelt; er wurde bange, und das unvernünftige Thier selbst suchte sich durch den Lauf und Flug in Sicherheit zu setzen. Das Andenken von Lissabon [1755] war noch so alt nicht, daß nicht jedermann die am 19ten Jenner erfolgte Würkung mit jener Verwüstung sollte verglichen haben [...], es mag in dem Westphälischen Erdraum erzeugt oder von einem anderen entlegenen Ort zur Wirkung erwecket worden seyn, wovon jedoch die Nachrichten bis jetzt fehlen.« Die Ursache sah er in dem in aller Materie enthaltenen Feuer (das »Brenbare«), welches die in unterirdischen Hohlräumen vorhandene Luft zu derart erheblicher Ausdehnung veranlasse, dass diese auf dem Weg ihrer Befreiung den darüberliegenden Erdboden in Bewegung bringe. Doch bei aller naturwissenschaftlichen Erklärung herrscht in Trampels Augen allein Gott über alle Naturgesetze, weshalb er mit der Bitte schließt: »Gebiete, Herr und Schöpfer der ganzen Natur! dem unterirdischen Feuer, daß es sich nicht anzünde, und fessele die Luft, daß sie sich nicht ausdehnen könne, ehe und bevor deine Verheißungen eintreffen, daß Himmel und Erde vergehen sollen; damit unsere Herrschaften sicher wohnen und wir mit ihnen.«

Noch heute können wir ein Zeugnis dieses Erdbebens in Heiligenkirchen betrachten, denn der dortige Kirch-

turm wurde so stark beschädigt, dass dauerhaft sichtbare Reparaturen notwendig wurden. Der Turm war Anfang des 13. Jahrhunderts aus dem örtlich anstehenden Osning-sandstein gemauert worden. Der annähernd quadratische Grundriss misst oberhalb des Sockels 7,92 x 8,25 m. Bis zur Glockenstube in 8 m Höhe sind die Außenmauern 2,30 m stark. Allerdings verbirgt sich in Teilen dieser mächtigen Mauern auch noch eine 75 cm schmale Treppe. Oberhalb von 8 m reduziert sich die Mauerstärke in zwei Stufen auf 1,60 und 1,20 m. Der Turmeingang liegt in der Mitte der Südseite; er wird von einem schlichten romanischen Stufenportal mit Rundbogen gefasst. Tageslicht bringen nur vier schmale Öffnungen im Mauerwerk ins Innere. Sie sind unterschiedlich groß, 8 bis 17 cm breit und 57 bis 77 cm hoch. Nach innen verbreitern sie sich auf 77 bis 90 cm und verbessern so den Lichteinfall. In der Turmstube und im Glockengeschoß darüber bilden Rundbogenfenster, zum Teil mit eingestellten kleinen Säulen (Biforien) die Licht- und Schallöffnungen. Nach Norden und Süden weisen in jedem Geschoss eine, nach Osten zwei. Die vom Wetter besonders beanspruchte Westseite hingegen besitzt keine solchen Öffnungen.

Doch was war 1767 mit dem Turm passiert? Der Heiligenkirchener »Prediger« Vette berichtete zehn Jahre später, am 18. November 1777: »Unser Kirchthurm hat von dem vor einigen Jahren verspürten Erdbeben gefährlich scheinende Borsten, ist daher auch an einer Stelle der einen Seite bereits so merklich ausgewichen, daß er nach dem Dafürhalten nicht nur der Kirchendecken, sondern auch einiger anderer verständiger Männer der Gemeinde in diesen Tagen noch geklammert werden muss, oder in augenscheinlicher Gefahr ist diesen Winter großen Schaden zu

leiden« – so kann man in einer Akte über „Kirchen- und Pfarrhausreparaturen zu Heiligenkirchen“ im Landesarchiv lesen. Mit eisernen Anker hoffte man, das gerissene Mauerwerk sichern zu können. So wurden Stangen von Nord nach Süd und von West nach Ost durch den Turm getrieben und an den Enden an kreuzweisen Eisen verkeilt. Das geborstene Mauerwerk wurde mit Steinen und Mörtel geschlossen. Die Reparatur war aber offenbar nicht ausreichend und der Schaden vergrößerte sich. Regen und Frost sowie die Schwingungen der Glocken mögen dafür verantwortlich gewesen sein. 1813 jedenfalls musste man feststellen, dass die Mauerkrone an der Westseite des Turms anderthalb Fuß (knapp 47 cm) über den Mauerfuß hinausragte. Da ein Einsturz befürchtet wurde, trug man an dieser Seite das Mauerwerk bis auf etwa halbe Höhe ab und errichtete es neu. Die Eisenanker behielt man sicherheitshalber zum größten Teil bei. Noch heute bezeugen sie das Erdbeben von 1767.

Joachim Kleinmanns ■

Quellen

Landesarchiv NRW, Abteilung OWL, L 69 Nr. 143: Kirchen- und Pfarrhausreparaturen zu Heiligenkirchen Rainer Springhorn: Historische Erdbeben seit dem Jahre 1612 am Teutoburger Wald. Nordrhein-Westfalen/Niedersachsen, in: Geologie und Paläontologie in Westfalen, Heft 41 (1995), S. 69–81

Joh[ann] Erh[ard] Trampel: Gedanken von dem am 19ten Jan. d. J. verspürten Erdbeben, in: Lippische Intelligenzblätter, 1767, 2tes Stück (14. Febr.), Sp. 17–32

Einige Wahrnehmungen bei dem am 19ten Jan. d. J. verspürten Erdbeben, in: Lippische Intelligenzblätter, 1767, 4tes Stück (28 Febr.), Sp. 58–60

Links: Turminneres unterhalb der Mauerkrone mit eisernen Ankerstangen.

Rechts: Die Kirche in Heiligenkirchen, Ansicht von Süden.

